

Walter Kardinal Kasper

Der Wahrheit auf der Spur

Mein Weg in
Kirche und Theologie

HERDER The logo consists of a large, stylized number '4' with a smaller '5' nested inside its lower loop, representing the 150th anniversary of the publisher Herder.

FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2025
Hermann-Herder-Straße 4, D-79104 Freiburg i. Br.

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

produktsicherheit@herder.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagmotiv: © Francesco Pistilli / KNA

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg

Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-02503-7

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83838-5

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
1. Glaube und Theologie als Weg	11
2. Schon früh im Herzen schlummernde Berufung	15
2.1 Wurzeln in der Familie	15
2.2 Aufgewachsen im Zweiten Weltkrieg	18
3. Jahre der Entscheidung	23
3.1 Als Gymnasiast im Konvikt in Ehingen	23
3.2 Bund Neudeutschland – Lebensgestaltung in Christus	24
3.3 Die erste Romfahrt	27
4. Jahre des theologischen Aufbruchs	29
4.1 Tübingen – Die neue akademische Freiheit	29
4.2 Katholische Tübinger Schule	31
4.3 Meine Lehrer in der Philosophie und Theologie	34
4.4 Endgültige Entscheidungsfindung und Weg zur Priesterweihe	40
4.5 Vikar in Stuttgart – Repetent in Tübingen	42
4.6 Die überraschende Ankündigung des Zweiten Vatikanischen Konzils	43
5. Findung des eigenen theologischen Wegs	45
5.1 Grundlagenproblem: Schrift – Tradition – Dogmenentwicklung	45

5.2	Exkurs zu Hans Küng	52
5.3	Die ontologische Dimension der Theologie .	54
5.4	Exkurs zu Karl Rahner	58
6.	Im Strudel der nachkonziliaren Auseinander- setzungen	61
6.1	Die nachkonziliare Entwicklung	61
6.2	Die 1968er Jahre	64
6.3	Kirchenkritik versus Neue geistliche Gemeinschaften	66
6.4	Die Theologie stellt sich neu auf	68
7.	Jesus Christus der Weg, die Wahrheit und das Leben	77
7.1	Jesus der Christus	77
7.2	Der Gott Jesu Christi	85
8.	„Weite Welt – meine Pfarrei“	101
9.	Der Weg ins Bischofsamt	111
9.1	Ein neuer Lebensabschnitt	111
9.2	Bischof sein heute	113
9.3	In der Diözese unterwegs	115
9.4	Den Frauen eine Stimme geben	117
9.5	Die Theologie geht weiter	119
9.6	Blick und Weg über die Diözese hinaus . . .	121
10.	Kardinal in Rom	125
10.1	Ein unerwarteter neuer Lebensabschnitt . .	125
10.2	Ökumene als Auftrag und Leidenschaft . . .	128
10.3	Unsere ökumenischen Partner	131
10.4	Welche Einheit suchen wir?	142

Inhaltsverzeichnis

11. Das erste Bundesvolk – religiöser Dialog mit den Juden	145
12. Kirche auf dem Pilgerweg	153
12.1 Zum Weg der Ekklesiologie	153
12.2 Kirche – was sagst du von dir selbst?	154
12.3 Auf dem Weg zu einer Vielfalt in der Einheit	158
12.4 Synodale Strukturen der Kirche	160
12.5 Maria – Urbild einer Kirche auf dem Weg .	165
12.6 Zurück zur Gottesfrage – das Thema der Barmherzigkeit	168
13. Auf dem Weg in die Zukunft	171
13.1 Welche Zukunft steht uns bevor?	171
13.2 Die Freude des Evangeliums – eine evangelisierende Kirche	172
13.3 Rückkehr in die Diakonie – eine dienende Kirche	173
13.4 Hinaus in die Welt – eine missionarische Kirche	174
13.5 Reformen – eine offene und mutige Kirche .	175
13.6 Eine kleiner gewordene, betende Kirche . .	177
13.7 Ein Wort zum Schluss – Hoffnung für Kirche und Theologie	178

Anhang

Anmerkungen	179
Namensregister	191

Vorwort

Den Schritt ins zehnte Jahrzehnt meines Lebens habe ich als einen Einschnitt erfahren. Zwar ist der Lebensweg mit 90 Jahren nicht zu Ende, aber er geht dem irdischen Ende unausweichlich entgegen. So habe ich angefangen, über meinen Weg nachzudenken. Eine Autobiographie wollte ich nicht schreiben. Vielmehr möchte ich eine Rückschau geben auf meinen Weg in der Theologie, die mir als mein Dienst für die Menschen und für die Kirche aufgetragen wurde. Dieser Auftrag hat mich in allen Phasen meines Lebens als Seelsorger, theologischer Lehrer, Bischof und Kardinal innerlich erfüllt und mir viel Freude bereitet.

Die Rückschau auf 90 Jahre will keine historische Untersuchung, sondern der persönliche Versuch sein, den immensen Zeiten- und Kirchenwandel im vergangenen 20. und im beginnenden 21. Jahrhundert so zu beschreiben, wie ich ihn erlebt habe und wie ich versucht habe, die dramatischen „Zeichen der Zeit“ theologisch zu deuten. Bewusst wollte ich es unterlassen, zu persönlichen Konflikten, die es in jedem Leben gibt, nachträglich alte Rechnungen zu begleichen. Wichtiger ist es mir zu erzählen, was ich von anderen, auch solchen, welche anderer Meinung waren und sind, lernen durfte. Theologisches Lagerdenken ist mir fremd. Es widerspricht der Idee des Katholischen und seiner inneren Vielfalt und Lebendigkeit.

Die Kirche und mit ihr die Theologie stecken zurzeit in einer Krise und das nicht zum ersten Mal in ihrer Geschichte. Der weitere Weg kann nur die Erneuerung aus der Quelle, der lebendigen Stimme und der Freude des Evangeliums Jesu Christi in der Kirche sein. Die Ausrichtung am Evangelium möchte ich im Rückblick als den

roten Faden meines theologischen Weges seit meiner Antrittsvorlesung in Münster im Jahr 1964 bezeichnen. Sie ist eingegangen in die Verkündigung, in die pastorale Tätigkeit wie in die ökumenische Arbeit, die mir besonders am Herzen lag.

Allen, auch den ökumenischen und den jüdischen Freunden, die mich auf diesem Weg in Münster, Tübingen, Rottenburg-Stuttgart, Rom und bei vielen „Auslands-Einsätzen“ begleitet haben, sage ich herzlichen Dank. Dankbar bin ich vor allem für das Vertrauen, das ich bei drei Päpsten, mit denen ich zusammenarbeiten durfte, gefunden habe. Schließlich danke ich denen, welche den vorliegenden Text kritisch gegengelesen haben, besonders Prof. Dr. George Augustin SAC wie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Institut in Vallendar. Im Verlag Herder danke ich Dr. Stephan Weber für die verlegerische Betreuung.

Rom, zum Jahreswechsel 2024/25 Walter Kardinal Kasper

1. Glaube und Theologie als Weg

„Der christliche Glaube ist kein ‚Paket von Ideen‘, die man glauben muss, sondern ein Weg, den man gehen, eine Reise, die man machen muss“ (Papst Franziskus). Ebenso wenig wie ein Heiliger vom Himmel fällt, tut dies ein Theologe. Auch er geht einen Weg, um den Glauben, den er auslegen soll, tiefer zu verstehen und er kommt dabei nie an ein Ende. Auch er geht durch Fragen und manchen Zweifel und kommt am Ende aus dem Staunen nicht heraus, weil Gott je größer ist als alles, was wir von ihm denken und sagen können.

Dieser Weg-Charakter findet sich auch in anderen Religionen, etwa im Buddhismus oder im chinesischen Tao. In besonderer Weise hat der Wegcharakter im jüdischen und christlichen Glaubensverständnis Bedeutung. Das zeigt sich schon bei den Erzvätern Abraham, Isaak und Jakob und den biblischen Frauengestalten wie Sara, Rebekka, Rachel, Debora, Hanna und vielen anderen. Das gilt vom Bundesvolk Israel bei seinem Auszug aus Ägypten und bei dem 40 Jahre dauernden Weg durch die Wüste ins Land der Verheißung. Auch Jesus hat seine Jünger mit auf den Weg genommen. Sie sollten durch Erfahrung lernen, was Glauben ist; und auch sie taten sich damit oft schwer. Sie durften erfahren: Der Weg mit Jesus ist der neue Weg, manchmal auch der steile und enge Weg, nicht die gut gepflasterte breite Heerstraße, auf der alle dahinziehen. Jesus Christus selbst ist der Weg, die Wahrheit und das Leben (Joh 14, 6).

Auch ich habe mich aufgrund der Taufe schon als Bub, dann als Gymnasiast und Student auf den Weg mit Jesus gemacht. Bei der Priester- und bei der Bischofsweihe habe

ich mich von Ihm an der Hand nehmen und auf einem Weg führen lassen, der ganz anders verlaufen ist, als ich es mir ausgedacht hatte. Es gab holperige Wegabschnitte, aber insgesamt war es ein guter Weg. Denn auch dann, wenn wir uns manchmal wie im Nebel befinden, ist der Weg mit Christus keine Fahrt ins Blaue. Christus selbst ist der Weg und zeigt uns das Ziel. Ihm gilt es nachzufolgen. Augustinus beschreibt unsere Pilgerexistenz als ein „*in Deum ire et membris suis incorporari*“ – als ein sich auf den Weg zu Gott machen und das nicht allein und nicht als Einzelne, sondern als ein Glied des ganzen Gottesvolkes, das der Leib Christi ist. Wir sollen wissen: „Wer glaubt, ist nie allein“ (Benedikt XVI.).

Was vom Glauben gilt, gilt auch von der Theologie, die sich als Wissenschaft vom Glauben versteht. Mein Glaube ist nie nur mein Glaube. Es ist der Glaube, den uns die Apostel hinterlassen haben und der in der Kirche als der Gemeinschaft der Glaubenden durch die Jahrhunderte lebendig weitergegeben wurde und uns heute in einer veränderten und sich rapid weiter verändernden Welt zur lebendigen Weitergabe aufgegeben ist. So ist die Theologie, wie ich sie verstehe, kein fertiges System. Theologie ist ein Weg, bei dem man immer wieder neu ansetzt und dazulernt, auf dem man nie fertig ist, den man vielmehr immer wieder neu lernen und gehen muss. Die Botschaft Jesu Christi ist vollkommen; doch wir als deren Botschafter sind es mitnichten. Sehr oft bleiben wir hinter unserer Botschaft zurück.

Es ist das Abenteuer der Theologie, dass ihr das Reden von Gott aufgetragen ist, im Wissen darum, dass Gott, von dem wir sprechen sollen, unausdenkbar und letztlich unaussprechlich ist. Er hat sich selbst zur Sprache gebracht und ist in Jesus Christus Mensch, d.h. einer von uns, geworden. Der christliche Glaube ist darum kein bloßes Ahnen eines unbestimmbaren Geheimnisses. Der christ-

liche Glaube hat einen konkreten Inhalt: Jesus Christus. In ihm hat Gott uns nicht nur etwas, er hat sich in Jesus Christus selbst mitgeteilt und er teilt sich uns im Heiligen Geist immer wieder neu mit, um sich uns in seiner Andersheit und Neuheit zu erschließen. Theologie kann darum von Gott nur reden, wenn sie immer wieder neu auf ihn hört, vor dem je größeren Gott auf die Knie fällt und ihn anbetet. Sie kann von Gott nicht reden, ohne mit ihm zu reden und auch das Schweigen Gottes wie auch unsere Fragen und Zweifel auszuhalten.

Theologie ist darum nicht nur ein akademisches Geschäft. Sie lebt aus der Weggemeinschaft und aus der Freundschaft mit Jesus sowie aus der Weggemeinschaft mit dem ganzen Volk Gottes, das auf dem Weg durch die Geschichte nicht erst heute, vielmehr schon oft auf schwierigen Wegstrecken unterwegs war. Als Theologe steht und geht man nie allein. Wir sind auf das Zeugnis, den Zuspruch und den Rat vieler angewiesen, die vor uns und mit uns auf dem Weg waren und sind. Nur so können wir jungen wie alten Menschen auf ihrem Glaubensweg Orientierung, Ermutigung, Hilfe und Hoffnung, oft Hoffnung gegen alle Hoffnung geben, auch Menschen, die andere Wege gehen oder vom Weg abgekommen sind. Theologie ist nur in Zeitgenossenschaft möglich.

Darum soll Theologie den „Leuten aufs Maul“ schauen, ohne ihnen nach dem Mund zu reden. Als Wegbegleiter muss sie, wenn nötig, den Mut haben, zur Umkehr zu rufen und den neuen Weg, der Jesus Christus ist, neu zu erschließen und so den Weg in die Zukunft zu weisen. Theologie bedarf darum eines prophetischen Charismas, das die Zeichen der Zeit im Licht des Evangeliums Christi als Weg in die Zukunft erschließt.

